Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **21 (1961)**

Heft 1

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

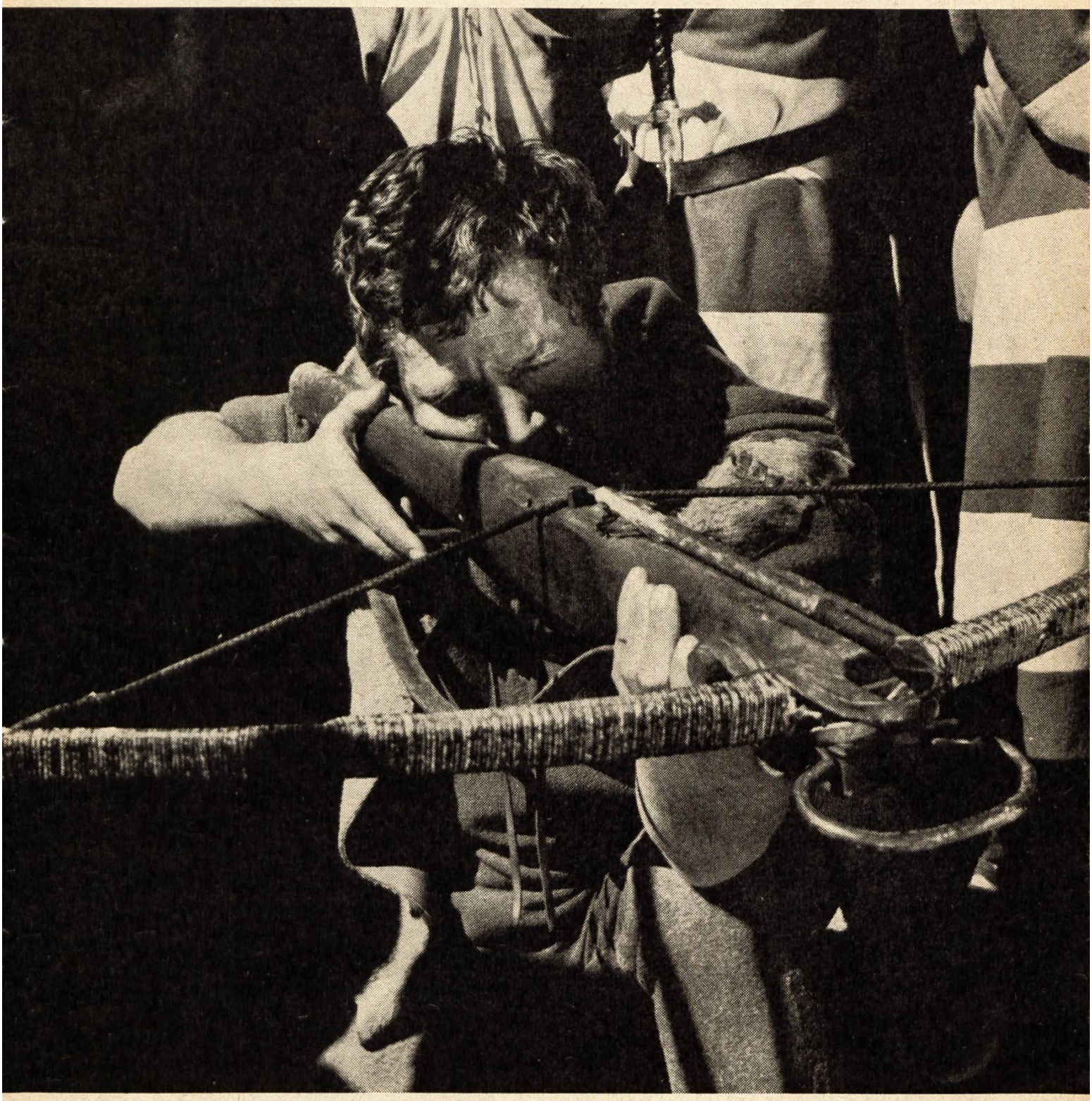
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Filmberater



21. Jahrgang Nr. 1
Januar 1961
Halbmonatlich
Herausgegeben von der
Filmkommission des SKVV

Wilhelm Tell II. Für alle

Produktion: URS-Film GmbH, Buochs; **Verleih:** Beretta; **Regie:** Michel Dickoff, 1960; **Buch:** Karl Hartl und Michel Dickoff nach der Chronik von Tschudi und dem Drama von Schiller; **Kamera:** H. Schneeberger; **Musik:** Hans Haug; **Darsteller:** R. Freitag, T. Moser, A. Schlageter, H. Schmidhauser, L. Biberti, M. Becker, W. Rottsieper, H. Woester u. a.

Man mußte skeptisch sein: Wenn filmische Darstellung einer geschichtlichen Gestalt von der Größe und Eigenart Wilhelm Tells heute schon in sich fast unlösbare Probleme stellt: wie konnte es einem Zufallsteam gelingen, diese Aufgabe zu lösen? Wir gestehen, daß, gemessen an den Schwierigkeiten, das Ergebnis in manchen Punkten angenehm überrascht. Zuerst einmal: es ist nicht eine billige Spekulation geworden, die die Zugkraft des Stoffes benützt, um Geld zu machen. Mindestens ist den Initianten und Geldgebern zu attestieren, daß sie sich das Unternehmen etwas kosten ließen. So war denn etwa Hans Schneeberger instand gesetzt, sein Können als Kameramann zu zeigen und ein gutes Bild mit überdurchschnittlicher Farbgebung zu schaffen. Es muß weiter als glückliche Idee bezeichnet werden, daß man nicht einfach Schiller zu plündern begann. Wir hätten unfehlbar eine pathetische Dramenkonserve bekommen. Der Vergleich freilich mit dem Werk des Sängers Tell ruft nun sofort auch das kritische Grundbedenken auf den Plan: was Schiller gelang, den Kampf gegen Tyrannenherrschaft mit der Freiheitssehnsucht seiner Zeit zu verbinden und gerade so ein allgemeingültiges menschliches Grundanliegen herauszustellen — hier fehlts. Ein Tellspiel auf der Bühne, etwa von einem guten Laienensemble gestaltet, bekommt die jeweilige Aktualität von der Begeisterung der Darsteller, die sich unmittelbar mitteilen kann. Der Film muß zur zeitpsychologischen Akzentuierung hinzu vor allem seine Stilmittel dazu nutzen. Es gibt nun zwar beachtliche Ansätze, die Landschaft in das dramatische Geschehen einzubeziehen: die filmische Gestaltung als Ganzes vermag indes keinen nachhaltigen Eindruck zu hinterlassen. Man nehme nur den Höhepunkt des Rütlischwurs: wird daraus nicht einfach eine Sprechchor-Deklamation ohne filmeigene Form? Und doch liegt das Heil auch des historischen Films einzig darin, Film zu sein: eine tiefe Inspiration mit den ihm eigenen Stilmitteln zur Kristallisation zu bringen!

Teufel hat gut lachen, Der II—III. Für Erwachsene und reifere Jugendliche

Produktion: Gloriafilm AG; **Verleih:** Praesens; **Regie:** Kurt Früh, 1960;

Darsteller: M. Haufler, R. Walter, Z. Carigiet, W. Morath, V. Geiler, G. Böttcher, G. Knuth u. a.

Ironisch verkehrt ist gemeint: der Teufel zieht am Schluß den kürzeren, aber vorerst spielt er sich als galanten Herrn auf, der die Menschen mit ihrer Gier nach Geld und Besitz fängt. Bei den meisten hat er leichtes Spiel. Sie hetzen und rasen in der Welt herum, sind Sklaven des Erwerbs. Einzig drei Strolche tanzen nicht nach seiner Geige. Auf einer Parkbank dösen sie in den Tag hinein. Um sie in Versuchung zu führen, läßt er eine Brieftasche mit Banknoten bei ihnen liegen. Die einfältigen Gesellen beißen an, wollen nun auf großem Fuße leben. Aber die erwachte Gier bringt sie in Streit miteinander. Barbarossa, der geriebenste unter ihnen, geht auf und davon. Die beiden anderen erwischen ihn schließlich in einem Tessiner Hotel, wo er den reichen Protz und Casanova spielt. Natürlich endet das mit einem Skandal. Zu guter Letzt sind unsere Plattenschieber wieder vereint auf der Straße, so arm — und so sorglos — wie zuvor. — Kurt Früh hat uns vor Jahresfrist in «Hinter den sieben Gleisen» eine kabarettistische Schelmenkomödie geschenkt. Er wagte sich sogar, ein Novum im Schweizer Spielfilm, bis in die Bezirke des Märchens vor. Begreiflich, daß der Erfolg zur Wiederholung des Versuchs einladen mußte. Wieder goutieren wir die Idee, lassen uns auch zuerst von der Gestaltung mitnehmen. Aber bald haben wir es mit einer bloßen Fortsetzung des früheren Films zu tun. Die drei Hauptdarsteller von damals agieren weiter, ohne neuen Impuls. Der frische geistige Einsatz fehlt, und damit das Salz dramaturgisch-künstlerischer Verve. Das heitere Moral-Gericht, so sympathisch wir es zu Beginn finden, wird eher fad und verrät Anlehnung an kommerzielle Rezepte. Vielleicht ist es doch kein glücklicher Gedanke gewesen, «Hinter den sieben Gleisen» weiterzuspinnen. Hoffen wir auf eine neue Idee aus der gutrenommierten Küche Kurt Frühs!